

Beate Berger

Tante KAROS

Gefühl für Stil

Barbara holte tief Luft und schloss für einen Moment die Augen. Eigentlich gab es keinen Grund zur Aufregung. Das Schlimmste hatte sie ja vermutlich schon überstanden. Sie war, ohne zu stolpern, über den roten Teppich gelaufen, und sie war froh, dass kein einziger Reporter sie um ein Interview gebeten hatte.

Dass man sie nicht weiter beachtet hatte, war kein Wunder. Vor ihr hatten Nicole Kidman und Hugh Grant den Parcours abgeschritten. Und gleich nach ihr war Hilary Swank in einer goldfarbenen Robe wie eine wehrhafte Königin herangerauscht. Die Fernsehteams hatten so heftig um die Weltstars gerangelt, dass Barbara von einem rüden Kameramann sogar beinahe überrannt worden wäre. Doch zum Glück hatte sie Fred dabei. Ihr heldenhafter Mann hatte sie mit der Tatkraft eines Bodyguards untergehakt und unbeeindruckt von allen Attacken und Hindernissen sicher bis zu ihren Plätzen geführt.

Ähnlich nervenstark war am frühen Nachmittag auch ihre Pariser Freundin Madeleine zu Werke gegangen. Sie war gerade wegen einer Fotoproduktion für die italienische Vogue in Los Angeles. Madeleine hatte innerhalb von zwei Stunden das quasi Unmögliche geschafft: Sie hatte aus Barbaras feinen Haaren eine Hochfrisur gezaubert, die mit dem Haarkunstwerk, das Julianne Moore in dem Film A Single Man getragen hatte, durchaus eine gewisse Ähnlichkeit aufwies. Barbaras Herz hatte einen Sprung gemacht, als sie sich schließlich von allen Seiten im Spiegel betrachten konnte. Madeleine hatte schon oft wahre Wunder vollbracht, aber dies war mehr als eine Frisur. Es war ein Kunstwerk. Wie sollte sie ihr dafür nur danken?

Und auch Tante Karo kann ich gar nicht genug Dank ins Jenseits schicken, dachte Barbara, während sie die Rockfalten ihrer Dior-Robe ordnete. Seltsamerweise hatte sie lange gezögert, ob sie das kostbare Erbstück aus dem Fundus ihrer mondänen Tante Karo an diesem Abend tragen sollte. Es war keineswegs der Vintage-

Charakter des Kleides, der sie verunsichert hatte, es war das Kleid selbst. Es war ein Entwurf aus den späten fünfziger Jahren, der allerdings kein bisschen angestaubt wirkte. Im Gegenteil, die Robe hatte etwas erhabenes Zeitloses, eine geradezu unverwüstliche Eleganz. Keine Frage, das Kleid saß wie maßgeschneidert und es passte perfekt zu diesem Anlass. Dennoch hatte sie sich immer wieder gefragt, ob sie diesem Juwel überhaupt je gerecht werden könnte.

Als Barbara ihre Augen wieder öffnete, war sie froh um diesen Glamourpanzer. Er hielt sie gewissermaßen zusammen, er stärkte sie und verlieh ihr das Gefühl, gewappnet zu sein. Julia Roberts war gerade auf die Bühne gekommen und zupfte mit komödiantischer Umständlichkeit prüfend an der Korsage ihrer feuerroten Valentino-Robe herum. Dann wandte sie sich an das Publikum: »Guten Abend, meine Damen und Herren. Verzeihen Sie mir bitte die Eitelkeit, aber heute lege ich ganz besonders großen Wert auf einen tadellosen Auftritt, denn ich habe die Ehre und das besondere Vergnügen, Ihnen die Oscar-Preisträgerin für das beste Kostümdesign vorzustellen.«

Barbara spürte, wie ihre Hände und ihre Knie zu zittern anfangen. »Fred, ich fürchte, ich werde gleich ohnmächtig«, flüsterte sie ihrem Mann ins Ohr.

Er nahm Barbaras Hand und umschloss ihre eiskalten Finger so sanft, als wolle er ein aus dem Nest gefallenes Küken in Sicherheit bringen. Natürlich wusste er, warum seiner Frau gerade die Sinne schwanden: Sie gehörte zu den fünf Auserwählten, die in der Sparte Kostümdesign für einen Oscar nominiert waren, deswegen saßen sie beide auch hier im Dolby Theatre in Los Angeles.

Für Barbara war es allerdings kaum ein Sitzen, sondern viel eher ein bibberndes Schweben, das sich seit Beginn der Gala von Minute zu Minute gesteigert hatte. Wie lange dauerte die Show nun schon? Ungefähr die Hälfte aller Oscars war bereits verliehen worden, für den besten Nebendarsteller, den besten animierten Spielfilm, den besten Song, das beste Drehbuch, den besten animierten Kurzfilm, den besten Dokumentarkurzfilm, den besten Kurzfilm, das beste Make-up, das beste adaptierte Drehbuch, die beste Nebendarstellerin und, und, und ... Und jetzt war es endlich so weit. Gleich würde bekannt gegeben werden, wer den Oscar für das beste Kostümdesign gewonnen hatte. Barbara

konnte sich nicht erinnern, jemals in ihrem Leben so nervös gewesen zu sein. Aber sie war ja auch noch nie für einen Oscar nominiert worden. Andere für ihre Auftritte auszustatten, gehörte für sie zum Alltag. Sie selbst hatte jedoch noch nie direkt im Scheinwerferlicht gestanden. Wenn sie nun tatsächlich die begehrte Trophäe gewinnen sollte, würde sie ganz alleine auf die Bühne gehen, den Preis in Empfang nehmen und auch noch etwas halbwegs Sinnvolles sagen müssen. Wie sie all das mit zittrigen Knien, einem bodenlangen Kleid und Plateau-Sandaletten souverän bewerkstelligen sollte– vor all den vielen Kameras und Zuschauern auf der ganzen Welt, konnte sie sich überhaupt nicht vorstellen.

Andererseits war es eher unwahrscheinlich, dass sie den Preis bekommen würde. Sie war ein unbeschriebenes Blatt in Hollywood und zudem die Jüngste unter den nominierten Kostümdesignern. Außerdem war auch die bekannte Sandy Powell nominiert, die schon etliche Oscars erhalten hatte, unter anderem für die Kostüme in Shakespeare in Love, The Aviator und Young Victoria. Auch Sandys jüngste Arbeit, für einen Agententhiller im Rio de Janeiro der sechziger Jahre, war grandios.

In Anbetracht dieser überm. chtigen Konkurrenz war es klug, sich auf die Rolle der Verliererin vorzubereiten. Aber auch die Verlierer kamen ins Bild, und auf gar keinen Fall durfte man sich auch nur die geringste Enttäuschung anmerken lassen. Fred ahnte wohl, was in Barbara vorging.

»Barbara«, flüsterte er, »egal, wie das hier gleich ausgehen wird, du hast jetzt schon gewonnen. Du hast es nach Hollywood geschafft. Bleib cool und denk an Tante Karo!«

Die Bühne hatte sich mittlerweile in ein funkeln des Modekarussell verwandelt. Die Models posierten in den schönsten Kostümen der nominierten Filme. Julia Roberts stellte alle Produktionen und ihre jeweiligen Kostümdesigner vor. Neben Sandy Powells farbenprächtigen Rio-Outfits waren prunkvolle Kostüme aus der Zarenzeit zu sehen, Spaciges aus einem Science-Fiction-Film und hinreißende Abendkleider aus einem Tanzfilm, der im Paris der dreißiger Jahre spielte. Musikalisch begleitet wurden die kleinen theatralischen Szenen mit Ausschnitten aus den Originalsoundtracks. Barbaras Kostüme waren ganz zum Schluss an der Reihe. Ein Mix aus Glamrock und Motown versetzte

das Publikum in ein Amerika, das gerade den Mond erobert hatte, und barst vor Stolz und Aufbruchsstimmung.

Barbara war mittlerweile starr vor Aufregung, sie musste sich konzentrieren, um mitzubekommen, was Julia Roberts über ihre Entwürfe sagte. Wie durch Wattewolken hörte sie ihre Ankündigung.

»Meine Damen und Herren, zuletzt möchte ich Ihnen die Kostüme des Films Big Hair vorstellen. In diesem Film geht es um einen Mann, der zeitlebens von sich behauptet hat, er sei ein Diener. Diese Bescheidenheit ist typisch für ihn, aber sie steht vollkommen im Kontrast zu seiner wahren Bedeutung. Er stand zwar sein ganzes Leben lang im Dienste der Schönheit, war also streng genommen tatsächlich ein Diener, doch er war und ist auch ein König zugleich, eine Legende seines Fachs: Kenneth Battelle, einer der besten Friseure der Welt. Zu seinen treuen Kundinnen gehörten die Diven des Films, der Mode und nicht zuletzt auch der Politik. Kenneth war der Lieblingsfriseur von Jackie Kennedy und Marilyn Monroe. Diese Tatsache allein zeigt, dass dieser Mann neben seinen Friseurkünsten auch die Kunst der Diplomatie beherrschte. Bob Pancinis Film ist eine Hommage an diesen König der Haute Coiffure und er ist gleichzeitig auch eine berührende Referenz an all die wunderbaren Menschen hinter den Kulissen, die mit ihrem künstlerischen und handwerklichen Knowhow für perfekte Auftritte sorgen. Die Kostüme für Big Hair hat eine Newcomerin aus Deutschland entworfen: Barbara Sommer.«